

Medienkunst macht Schule. Zeitgenossenschaft und kunstpädagogische Praxis.

Gila Kolb, Promotionskolleg „Gestalten und Erkennen. Kompetenzbildung in den künstlerischen Fächern und Fachbereichen der Schule“, FAU Nürnberg/Erlangen und LMU München.

Zusammenfassung des Vortrags am 30.09.2011 in Dresden

Tagung: „BuKo Part06 - Kunst und aktuelle Medienkultur in der Schule“

0) Film:

„7 bis 10 Millionen“, Stefan Panhans, 2005.¹

1) Was kann Zeitgenossenschaft für den Kunstunterricht bedeuten?

Da zeitgenössische Kunst im Kunstunterricht mindestens seit der Kunsterzieherstagung in Dresden 1901 als Inhalt programmatisch formuliert ist, fasst Sara Burkhardt 2007 die seitdem bestehenden Bestrebungen, der gegenwärtig aktuellen Kunst einen Ort im Kunstunterricht zu geben zusammen: *„Es stellt sich nicht mehr die Frage, ob und warum Gegenwartskunst eine Rolle spielen soll, einer Legitimation soll es nicht mehr bedürfen. Vielmehr entsteht die Frage, welche Gegenwartskunst ihren Ort im Unterricht finden soll und vor allem in welcher Form die Auseinandersetzung mit ihr statt findet.“*² An diese Setzung anschließend soll also nicht begründet werden warum, sondern wie über die Potenziale aktueller Kunst und Zeitgenossenschaft für den Kunstunterricht gesprochen werden kann – vor dem Hintergrund der KiSS-Projekte der letzten 3 Jahre, einem Beispiel des Kunstvermittlungsprojektes „untitled (magazin) 2011“³ sowie dem Video „7 bis 10 Millionen“ von Stefan Panhans.

Wer zeitgenössische Kunst im Unterricht zum Thema macht, sieht sich zunächst einem generellen Problem gegenüber, nämlich dem der Auswahl, oder auch jener der didaktischen Reduktion. Diese gestalten sich in Bezug auf die Gegenwartskunst sehr viel komplexer als bei kanonisierten Werken der Kunstgeschichte. Denn zu jenen, bereits historischen Werken existieren einordnende, systematisierende Literatur oder gar Beispielmateriale für den Unterricht. Zudem ist sie, mit Verena Krieger gesprochen, schon als *„gedanklich zu vollziehende Totalität“*⁴ nachvollziehbar. Mit der zeitgenössischen Kunst gestaltet sich die didaktische Analyse deutlich störrischer. Denn obwohl eine Fülle an Materialien und Herangehensweisen zur Verfügung stehen (und damit ist nicht nur der zeitgenössische, lebensweltliche Bezug gemeint, dem zeitgenössische Arbeiten per se unterliegen, sondern auch Materialien die durch die Künstler_innen selbst, Galerien und die Kunstkritik entstehen), ist noch keine Einordnung oder Kontextualisierung durch die Geschichte und die Fachwissenschaft, namentlich der Kunstgeschichte, erfolgt. Doch ist die zeitgenössische Kunst deswegen weder ge-

¹ <http://www.stefanpanhans.com/video07.html>

² Sara Burkhardt: Netz Kunst Unterricht. Künstlerische Strategien im Netz und kunstpädagogisches Handeln. München 2007, S. 73.

³ Das Projekt wurde von Sandra Ortmann (Kunstvermittlung, Kunsthalle Fridericianum), Georg Reinhardt (Meisterschüler Grafik Design, Kunsthochschule Kassel), Dr. Andrea Bette (Herderschule) und Gila Kolb mit Schüler_innen im Grundkurs Kunst der Herderschule durchgeführt. Das dabei entstandene Heft ist hier nachzulesen: <http://www.fridericianum-kassel.de/projekte.html?&L=1%20-%20>.

⁴ Verena Krieger: Kunstgeschichte und Gegenwartskunst, Köln u.a., 2008, S. 6.

schichtlos, denn sie steht immer auch in einer Bildtradition: „Nichts Gegenwärtiges geschieht voraussetzungslos“⁵, noch ist die Bewertung historischer Kunst final abgeschlossen, denn auch an deren Geschichte und Rezeption wird beständig weiter geschrieben. Ebenso schreiben sich Veränderungen der heutigen Welt in die Rezeption der historischen Werke ein. Deshalb steht also bei der Auswahl der Werke für den Kunstunterricht weniger das Kriterium der Zeit, als vielmehr jenes der Qualität im Fokus. Doch wie lässt sich diese für den Kunstunterricht einsetzen und fruchtbar machen? Die Qualität der zeitgenössischen Kunst für den Unterricht liegt in ihrer Zeitgenossenschaft, denn sie vermag das Gegenwärtige in seiner Potenzialität zu beschreiben und für das Unbekannte, noch Unartikulierte und Noch-nicht-Gewußte zu öffnen.⁶ Das Potentielle, der Möglichkeitsraum, den die zeitgenössische Kunst für den Kunstunterricht bietet, bedeutet gleichzeitig: Eine Zukunftsdimension miteinzubeziehen, die neben dem Freiraum des Erfinderischen auch das Scheitern-Können zulässt. Das in der Zeitgenossenschaft mit einbezogene Zukünftige und Unmögliche bestätigt auf andere Weise auch Karl-Josef Pazzini: „Wirksam war der Kunstunterricht, weil mein Kunsterzieher, Walter Recker, durch eine vorherige didaktische Analyse erkannt und nach der Unterrichtsstunde evaluiert hat, dass ich in 25 Jahren mich mit Jackson Pollock beschäftigen werde.“⁷

2) Medien und Kunst

„These Nr. 8: Kunst war immer schon Medienkunst“⁸ schreibt Torsten Meyer 2006. Dem folgend ist zeitgenössische Kunst jedoch nicht automatisch auch „NeueMedienkunst“ – denn auch heute kommen allerlei Medien und Materialien beim Kunstmachen zum Einsatz, nicht nur die so genannten „neuen Medien“. Das dokumentieren eindrücklich auch die Kiss-Schulprojekte, die sich eben nicht nur auf den Einsatz dieser beschränken, sondern diese im Wechsel mit den traditionellen betreiben. Inke Arns benennt diesen Wandel im Bezug auf die „Medienkunst“: „Kunst unter postmedialen Bedingungen“, die sich unabhängig von einer Umsetzung mit spektakulären Medieneinsätzen gemacht hat, und sich der „kritischen Analyse der Materialität und der den Medien zugrunde liegenden »Medialitäten, Dispositive(n) und Performanzen, die die medialen Prozesse begleiten und in sie eingehen“⁹ widmet. Auf den Einsatz neuer Medien im Kunstunterricht bezogen bedeutet dies, dass eine „Qualifizierung auf die uns umgebende Welt hin“¹⁰ ermöglicht wird – nur dass diese eben nicht zwingend durch eine bestimmte Gruppe von Medien erfolgen muss. Denn es geht dabei einerseits um die bewusste Auseinanderset-

⁵ Ebd., S.18

⁶ „Kunst verdient die Zuschreibung echter Zeitgenossenschaft nur dann, wenn sie in die Definition dessen eingreift, was als aktuell und zukunftsweisend gilt. Die Bestimmung des Zeitgenössischen ist keine Bestandsaufnahme des Vorfindlichen, sondern selbst ein Effekt von Remakierungen, Akzenturierungen und Visionierungen.“ Katrin Busch: „Künstlerische Forschung. Potentialität des Unbedingten“ In: Gabriele Mackert u.a.: Blind Date. Zeitgenossenschaft als Herausforderung. Nürnberg 2008, S. 90.

⁷ Karl-Josef Pazzini: „Manche Stunden sind wie Zecken“ In: K+U 161/1992, Thema: Was ist guter Unterricht? S. 47.

⁸ Torsten Meyer: Aktuelle Kunst, aktuelle Medien und die Schule. Zehn Thesen. In: Siemens Arts Program: Kiss, Kultur in Schule und Studium. Film, Video und Fotografie in der Schule. München 2006, S.9.

⁹ Inke Arns: Über Zeitgenossenschaft. Die medialen Künste im Zeitalter ihrer postmedialen Kondition. In: Kulturpolitische Mitteilungen 131/IV/2010, S. 48.

¹⁰ Ernst Wagner: Videoinstallationen (In Klasse 5 und 13). In: K+ U 201/1996, S. 47.

zung mit den neuen, die Schüler_innen umgebenden Medien und andererseits um eine freie Wahl der Mittel, wie auch Inke Arns sie für die Künstler_innen beschreibt. Mit anderen Worten: Man muss nicht zwingend einen Film drehen, nur weil man sich im Kunstunterricht mit einem Videokünstler beschäftigt, sondern kann – auch im Sinne einer Weiterentwicklung der Freibergschen Doppelstrategie – direkt zum Lehm und Stroh übergehen, wenn es denn der inhaltlichen Auseinandersetzung dient.

3) Beispiel: „untitled (magazin) 2011“ // Vermittlungsprojekt in der Kunsthalle Fridericianum, Kassel¹¹

Ein Kooperationsprojekt zwischen Schule und Museum, das im Frühjahr/Sommer 2011 im Regelunterricht in einem Grundkurs der 12. Jahrgangsstufe der Herderschule durchgeführt wurde. Ziele waren die kritische Rezeption der aktuellen Ausstellung und diese in einem Magazin für Jugendliche zu festzuhalten. Der Fokus lag daher auf der Reflexion der Werke sowie der Arbeit der Institution und ihrer wissensbildenden Mechanismen sowie der Produktion eigener Texte. Neben Beobachtungsaufgaben in den Ausstellungen¹² und während besonderer Situationen wie der Pressekonferenz stand das Sprechen über Kunstwerke auf verschiedenste Weise im Fokus. Das dabei entstandene Magazin und damit das Vermittlungsprojekt wurde während einer Abendveranstaltung in der Kunsthalle Fridericianum dem Kasseler Publikum präsentiert. Der letzte, entwaffnend ehrliche Satz einer Schülerin während den abschließenden Statements lautet: *„Ich verstehe die zeitgenössische Kunst immer noch nicht.“* Dieser erscheint zunächst wie eine Brückierung, scheint das Scheitern des ganzen Projektes auszudrücken. Andererseits benennt die Schülerin genau jenen Moment des Unverständnisses, an dem sich der Zustand von gleichzeitigem Wissen und Nicht-Wissen artikuliert, der zwischen Erkanntem (nämlich, dass man nicht versteht), und dem noch zu Wissenden (es wird vorausgesetzt, dass es da etwas zu verstehen gäbe) schwebt. Hier tendiert die Äußerung des Nicht-Wissens zur Frage – ein Zustand den David Espinet 2009 so beschreibt: *„Wir wissen genug, um fragen zu können, aber nicht genug, um nicht fragen zu müssen.“¹³*

4) Fazit

Die Komplexität der zeitgenössischen Kunst erschwert ihre Auswahl für den Unterricht. Ihre Zeitgenossenschaft bietet jedoch ein Potenzial, das Überforderungen, Unsicherheiten oder Unverständnis auszulösen vermag, das zwar möglicherweise nicht in der nächsten Stunde zu evaluierbaren Lernerfolgen führt. Das jedoch bei verantwortungsvoller Auswahl zu einem von Pazzini beschriebene „Zeckenbiss“ werden kann, der seine Wirkung langfristig (fruchtbar) entwickelt.

¹¹ [http://www.fridericianum-kassel.de/projekte.html?&L=1%20-%20-](http://www.fridericianum-kassel.de/projekte.html?&L=1%20-%20)

¹² Teresa Margolles: Frontera // Matt Stokes: No place else better than here // Andro Wekua: Pink Wave Hunter // Nina Canell: Ode to Outer Ends

¹³ David Espinet: „Über die Frage“. In: Tanja Wetzel/ Dirk Pörschmann: Fragen zur Kunst, München 2008, S. 52.

Das Potenzial im Umgang mit zeitgenössischer Kunst liegt im Noch-Unbestimmten der zukünftigen Deutungszuschreibung, in der Öffnung, die das Noch-nicht-Gewusste¹⁴ ermöglicht. Das Potenzial, Grenzen zu überschreiten, lässt sich nicht nur darin fassen, dass sie eine formal ersichtliche Anschlussfähigkeit der Lebenswelt zu ermöglicht, sondern dass sie, wie Kathrin Busch 2008 schreibt, „*Leerstellen des Noch-nicht-Gewesenen*“¹⁵ in sich trägt. Es ist im Material eine didaktisch nicht planbare Lücke enthalten. Dass diese auch in einem Nicht-Wissen oder der Frustration enden kann, muss mit bedacht werden. Aber erst an diesem Punkt – nämlich der Feststellung des Unwissens - lässt sich die Frage nach dem, was noch zu wissen sein kann, stellen. Dieses in seiner Widersprüchlichkeit auszuhalten und im Sinne einer Teilhabe weiter zu denken, ist darum das wesentliche Potenzial, das zeitgenössische Kunst im Kontext von Kunstunterricht birgt.

¹⁴ Vgl.: Kathrin Busch: „Künstlerische Forschung. Potentialität des Unbedingten“ In: Gabriele Mackert u.a.: *Blind Date. Zeitgenossenschaft als Herausforderung*. Nürnberg 2008, S. 89.

¹⁵ Ebd., S. 89.